Zeitschrift: Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern

Band: 3 (1785)

Artikel: Brief des Herrn Bourgelat an den Herrn von Haller, [...] von den besten

Mitteln wider die Viehseuche

Autor: Bourgelat / Haller

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII.

Brief

bes

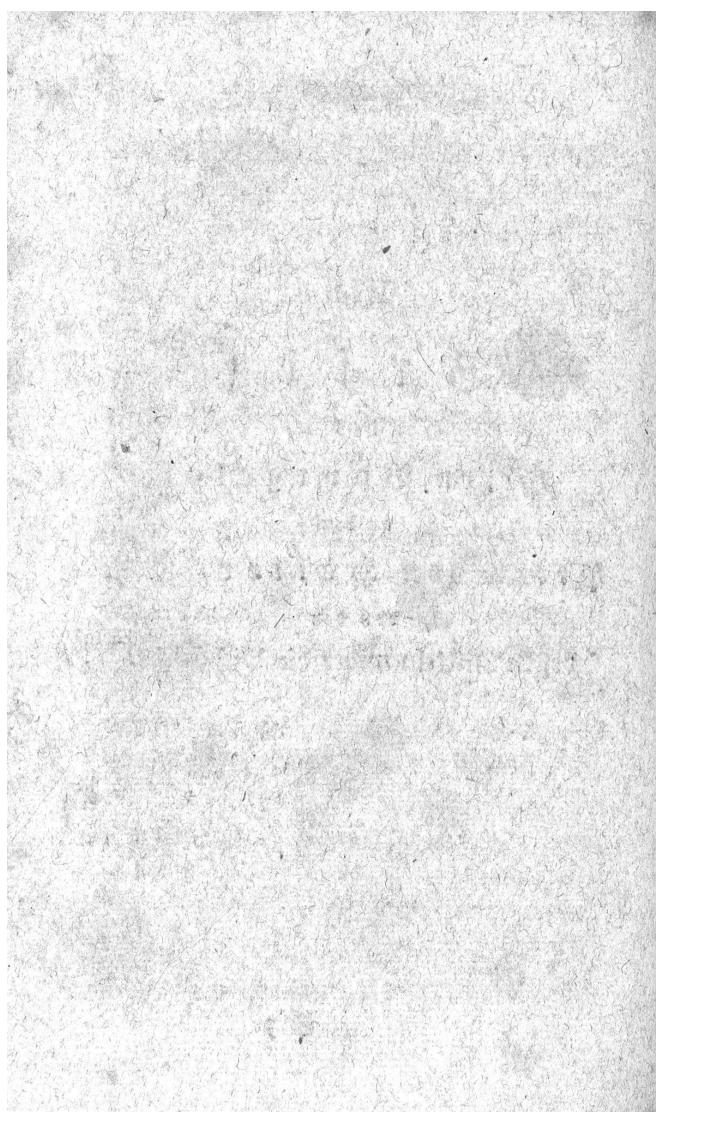
Herrn Bourgelat

an ben

Herrn von Haller, 2c. 2c.

von ben

besten Mitteln wider die Viehseuche.





Daris ben raten Mers 1776.

Erlauben Sie, mein Herr, daß einer der aufrichtigsten und eifrigsten Bewundrer von Dero erleuchteten Kenntnissen Ihnen eine Abhandlung *) mittheile, deren Gegensfand einem Mann nothwendig wichtig

^{*)} Die Abhandlung, von welcher hier die Rede ift, wurde im Jenner 1775 in der königlichen Buchdrukeren abgedruft, und unter alle Minister und Glieder des königlis chen Raths ausgetheilt. Hr. Bourgelat untersucht in derselben, ob es nicht dem Volk und dem Staat vortheilhafter sen, das durch die Seuche angestekte Hornvieh plozlich umzubringen, als demselben durch allerhand Arzneymittel benzuspringen. Weil Gr. B. die Unmöglichkeit der Absönderung des kranken von dem gesunden Wieh einsahe, so begunftigte er das erstere Mittel, und seine Mennung wurde allgemein angenommen, von den gelehrtesten Aerzten unterschries ben, und die Ausführung seines Vorschlags durch offentliche Befehle bestätigt. Da nur wenige Abdrute von dieser Abhandlung gemacht worden, ist sie nicht allgemein genug bekannt. (Wir finden auch in Ros ziers Observ. fur la Phys. sur l'Hist. nat. & sur les Arts, Février 1775. eine Abhandlung von Hrn. Dicq d'Uzyr, in welcher er eine Anleitung giebt, wie man

senn muß, der, wie Sie, sowohl in der Dekonomie der Thiere und den verschiedenen Mitteln, die in dersselben entstandenen Unordnungen zu heben, so ersahzen ist, als auch alle diejenigen Kenntnisse besit, welche den wahren und würdigen Staatsmann ausmachen.

Schon im Monat May von 1774, da die schädzliche Seuche das Hornvieh unsers Landmanns zu ersgreisen ansieng, und traurige Verwüstungen unter demselben verursachte, welche noch wirklich in den mittäglichen Provinzen des Königreichs grossen Schaden bringen, erklärte ich mich, auf die von einem meiner geschiktesten Schüler enthaltenen getreuen Nachrichten von der Veschaffenheit dieser Hornviehseuche, öffentlich dahin, daß das einzige und sicherste Mittel, dem Lauf dieses Uebels Sinhalt zu thun und selbst die Keime desselben auszurotten, darinn bestehe, daß man fünfzig wirklich angestekte Häupter, ja auch diesenigen, die mit denselben einigen Umgang moche

die Sperrung wider die Hornviehseuche anordnen soll. Er verlangt Soldaten, um die ganze Gegend genau einzuschliessen, die erkrankten Thiere aber sollen sogleich getödet und begraben werden.)

ten gehabt haben, gleich niederschlage. Meine Mennung war auf folgendes gegründet: 1) auf die besondern Kennzeichen einer Krankheit, welche man für nichts anders als eine wahre Peft ansehen konnte. 2) Auf die Ungulänglichkeit aller Bemuhungen der Kunft, die man, das Hornvieh von diefer Geifel zu befrenen, in Holland angewendet hat, wo man am ersten Februar 1775. 284534 Stut Biebes zählte, die deswegen ums Leben gekommen, weil man sich niemals hatte entschliessen wollen, die angesteften Thiere niederzuschlagen. 3) Auf die erwünschten Wirkungen, die diefer weise Entschluß schon in den Ländern der Kaiserin und in Brabant hervorgebracht, wo man ben 300000 Häupter von Hornvieh jahlt. Die Seuche zeigte fich daselbst in einem Zeitraum von vier Jahren zu verschiedenen malen, in welchem aber nicht mehr als 416 Häupter getödet worden; so daß man mit Recht sagen kann, man habe zur Sicherheit von 300000, jedes Jahr nur 104 Häupter geschlachtet, welches auf 300, und das aufwachsende Vieh zusammen, nur ein einiges Haupt machen würde. Endlich 4) auf die vollkommene Heberzeugung, in welcher ich immer gewesen bin,

daß es immer, mein Vorschlag mag noch so hart scheinen als er will, sehr schlecht mit den Vortheilen des Landmanns und dem Nuzen des Landes übereinstomme, sich, nicht nur ben dergleichen Umständen, sondern auch ben allen andern anstefenden Krankheisten des Viehes, sie mögen nun unheilbar oder nicht senn, zu weigern, die kranken Thiere zu erschlagen.

Dieser leztere Grund macht vorzüglich den Gegenstand derjenigen Abhandlung aus, den ich die Ehre habe, Ihnen vorzulegen. Ich übergab im Jenner 1775, sowohl den Ministern unsers Konigs, als auch den Ministern ausländischer Staaten an unserm Sofe, und einem jeden Glied des Raths desselben, ein Exemplar davon. Weil ich aber befürchtete, man mochte meine Begriffe nur als solche Hirngespinste ansehen, welche nichts als das Sonderbare der menschlichen Frrthumer und Ausschweifungen berühren, so wollte ich diese Abhandlung nicht also bekannt machen, ohne vorher die berühmtesten Aerzte von Paris und Versailles berathen zu haben. Die Namen derselben können Ihnen, mein Herr, nicht unbekannt senn. Run bleibt mir nichts über, als auch Ihre Rathe zu erhalten, welche den

erstern zu sehr grossem Nachdruk dienen werden. Wenn schon meine Grundsäze auf Dero Erfahrungen gegründet sind; wenn sie schon vor unfern Augen und durch tägliche Beobachtungen befestigt worden, so muß ich sie doch , damit man mir Gehor gebe,*) noch durch Dero Unsehen und wichtigen Ausspruch beweisen konnen. Ich weiß, mein herr, daß es für wißbegierige Menschen sehr unangenehm ift, sich des Vortheils beraubt zu sehen, Versuche anzustellen, und die Grenzen unserer Kenntnisse zu erweitern: daben aber soll doch, nach meiner Mennung, die Wißbegierde des Naturforschers niemals der Klugheit und den gemeinnüzigen Absichten des Staatsmanns zum Nachtheil gereichen. Unstreitig sind noch viele Entdekungen für scharffinnige und grosse

^{*)} Hr. Bourgelat legte schon im Anfang des Maymos nats 1775 dem Ministerium den Vorschlag zu einem Mandat für diese Absicht vor: jede Verordnung desselben ist mit einer Anmerkung begleitet, welche diesselbe unterstüzet und rechtsertigt: im übrigen kömmt der ganze Vorschlag mit demjenigen überein, der wirkslich in den Ländern der Kaiserin ausgeführt wird: Hr. B. suchte nur denselben nach den Grundsäzen der französischen Regierung so gut als möglich einzurichten.

Beobachter aufgespart; aber unter vier bis funfhundert Arznengelehrten, die seit vielen Jahrhunderten den Urfachen und Eigenschaften der Best, und den Mittelir wider dieselbe nachgeforscht haben, und sich noch wirklich mit diesem Gegenskand beschäftigen, wird schwerlich einer gefunden werden, der der Wahrheit um einen einzigen Schritt naber gekommen. Wenn man auch, nicht gemeine Werzte, sondern felbst die erleuchtesten Drakel befragen wurde, und es, ohne den heiligen Gesegen der Religion und der Menschheit zu nahe zu treten, möglich ware, die ersten durch die Best angestetten Menschen geradezu umzubringen; würde ein einiger senn, der fich nicht gleich entschlöße, dieselben zum Tode zu verurtheilen, um dadurch einem gröffern Uebel vorzubeugen, und das Leben der gröffern Anzahl zu retten? Ben den Thieren aber ift der Todschlag erlaubt, und die einmal eingerissene Biehseuche geht mit so farten Schritten fort, daß ein Aufschub von vierzehn Tagen das Uebel gemeiniglich zehnfach gröffer macht, und dasselbe in einem Monat schon hundertmal schädlicher wird. Ueberdem entstehen daben tausend unüberwindliche Sindernisse ben der Besorgung des kranken Biebes, man ift nicht im

Stand, die Arzuenmittel felbst dem Bieh geben zu konnen, sondern muß sich daben auf ungeschifte, nachläßige, grobe und oft sehr unwillige Bauern verlassen. Wenn man schon wirklich durch ein Wunder der Runft das beste und sicherste Mittel erfunden hatte, so wurde es dennoch ganz unmöglich senn, dasselbe allerorten'in dem gehörigen Zeitpunkt, in welchem ber Gebrauch deffelben wirkenskann, anzuwenden : unterdessen wurde sich die Pest immer ausbreiten, und mit mehr oder minder Geschwindigkeit gehn Dorfer, eine Proving, zwo ganze Provinzen, und also unvermerkt ein ganzes Königreich ansteken. Aus diesem laft sich also, ohne einen schweren und verwifelten Calkul anzufangen, gleich benm ersten Anblik einsehen, daß das Riederschlagen des Viehes ungemein viel vortheilhafter sen, als die sehr ungewissen, und unstreitig tausendmal mehr schädlichen als nüzlichen Versuche. Im übrigen wird ein jeder, der die Wirkungen der medizinischen Besorgung des Viehes berechnen will, leicht einsehen, daß, auffer der Gefahr das Uebel zu verlängern, ja in einem Landstrich zu verewigen, felbst zu der Zeit, da man sich schmeichelt, die Plage ausgerottet ju haben, die Summ der Thiere,

die durch die Best weggeraft worden, gemeiniglich noch mehr als einmal höher steigt, als die Anzahl derer, die davon gerettet werden. Im mittaglichen Holland find vom ersten April 1769, bis zum 3 tten Mers 1770, 11565 Säupter verlohren gegangen; da man im Gegentheil nur 4554 erretten konnen. Im nördlichen Holland wurden während der gleichen Zeit 43563 durch die Seuche weggeraft, und nur 21237 wieder gesund gemacht.*) Wenn man nun die ersten angestekten niedergeschlagen hatte, so wurde man gewiß mehr dadurch gewonnen, die Umkosten der Besorgung erspart, und die Pest gleich in ihrem Anfang erstift haben, die dann, anstatt der erstaunlichen Anzahl des in den vereinigten Provinzen verlohrnen Viehes, nur wenige Hänpter wurde getodet haben.

Es wird noch nicht nothig senn, mein Herr, die Urtheile derjenigen zurechtzuweisen, welche, in

^{*)} Hr. Bourgelat hat diese Nachrichten nicht nur seis nem Brieswechsel mit Männern vom ersten Rang zu danken, sondern dieselben auch aus einer Abhandlung des Hrn. van Berg, kaiserl. königl, substit. Generals Prokureur im Brabant, gezogen.

eben dem Zeitpunkt, in dem ich mich für das Diedermezeln des angestetten Viehes bemühte, baraus den Schluß gezogen haben , daß die Bieharznenschulen unnuz sind, weil man in denselben die Mittel nicht lehre, durch welche man alle Krankheiten besiegen tonne. Diese Zerstorer von dergleichen Errich. tungen, deren grosser Nuzen durch die fürtrefflichsten Wirkungen ausser allen Zweisel gesetzt worden, dach= ten nicht daran, daß sie durch dergleichen Folgerungen auf der einen Seite die Nachsicht derjenigen Universitäten und Fakultäten, welche sie angenommen haben, an den Tag legten; auf der andern aber zeigten sie, daß nichts so leicht sen, als eben diese Folgerungen wider eben dieselben Universitäten oder Rakultaten zu machen, indem dieselben bisher eben so wenig die Pest, das Podagra, die Lungensucht, den Rrebs, 2c. 2c. zu besiegen gewußt haben.

Ich bin mit der grössen Bewunderung und mit der tiefsten Hochachtung,

Mein Herr,

20. 20. 20.

Bourgelat.

Untwort

des Herrn von Haller auf den vorhergehenden Brief.

Bern ben 19ten Merg 1776. Ich darf Ihnen, mein Herr, nicht sagen, daß ich Dero Begriffen von der Hornviehseuche, von der Unzulänglichkeit der Arznenen, von der Nothwendigkeit die angestekten Rube zu toden, und von der Falschheit der angenommenen Mennung, als wenn dieses Uebel seine Grundursache im Magen hatte, gutheisse, da sie felbst auch meine Begriffe find. Ich machte schon im 3.1773 eine Abhandlung über die Murie von Franche-Comté bekannt, welches eine frebsartige Beripnen= monie ift, und die schadliche Krankheit zu fenn scheint, welche Europa schon seit 1711 zu plagen angefangen hat. Diese Abhandlung, die auf hohen Befehl bekannt gemacht worden, wurde zum fiebenden mal wieder aufgelegt, und kam zwenmal französisch heraus. Wir machten uns dieselbe zu unfrer Richtschnur. Die Nachbarschaft von Franche-Comté, und insonderheit die unter einander gelegenen Berge bender Staaten, hat zu verschiedenen malen die unsern angestekt. Wir lieffen alle Rube bald diefes Berges, bald eines andern, bald selbst eines Dorfes umbringen, und die Zahl des

niedergeschlagenen Biebes stieg über drenhundert. Wie haben nothig gefunden, alles Vieh, welches auf dem gleichen Berg oder im gleichen Stall mit angestektem gelebt hatte aufzupfern, weil uns die Erfahrung gelehrt, daß dergleichen Vieh immer sehr verdächtig fen, und daß / wenn es wider die offentlichen Befehle von dem Berg ins Dorf zurüfgekehrt, es wenige Wochen darauf von dem gleichen Uebel ergriffen worden. Ben dem Hornvieh fordert ben uns nur diese Peripneumonie das Miedermezeln, ben den Pferden aber wird es durch den schädlichen Roz nothwendig gemacht. Diese Methode, die Thiere niederzuschlagen, hat unser Land bewahrt, welches auf seinen Grenzen in einer Ausdehnung von achtzig Stunden mit der Hornviehseuche umringt war, da dieselbe im Wallis, in der Franche-Comté, im Bischthum Basel, im Canton Zurich und Schaffhausen herrschte, ben uns aber kein Dorf dadurch angestekt wurde.

Unser Volk sah den Nuzen von diesem geschwinden Niederschlagen so wohl ein, daß viele unter demselben, sobald sie das gefährliche Gist der Anstekung in ihren Ställen gespürt, auf eigenen Antrieb ihr Vieh niedergeschlagen. Einer mit Namen Heler ließ 1& Kühe, die ihm zugehörten, umbringen, welches in unfern Bergen einen Gegenstand von 2000 und mehr Livres macht.

Man hat die ehmaligen Bester der bren grossen, im 3.1773 umgebrachten Heerden, durch eine eingesammelte Steuer und ein sehr beträchtliches Geschenk der Republik unterstüßt, wodurch ihnen ihr Schade reichs lich ersest worden. Unser Nachbarn, und Ihre französische Unterthanen in Franches Comté wollten ihr Bieh durch Arznenmittel gesund machen und sich dem Niederschlagen entziehen, haben aber daben nichts gewonnen, als daß die Seuche ganze Jahre gewütet, und in verschiedenen Zeiten mehrere Landschaften dersselben sast wonnen gerichtet.

Ich habe mich stets des Worts Wir bedient, weil ich ein Mitglied des Gesundheitraths bin, welcher ben uns alle Gewalt über die Besorgung derjenigen Mittel und Anordnungen hat, welche zur Gesundheit des ganzen Landes bentragen können. — Unsre Nachsbarn haben uns fast allerorten nachgeahmt.

Ich bin mit der vollkommensten Sochachtung, 2c. 2c.

Haller.